

345. Die Prärien und die Indianer.

1. Die welligen Ebenen, welche im Westen des Mississippi-Thales bis zu dem Felsengebirge hinaufsteigen, nennt man Prärien d. h. Wiesen. In den weiten Flußthälern findet man hier noch dichte Urwälder, je höher man aber steigt, desto seltener wird der Baumwuchs, und zuletzt, auf der dürrn Hochebene, ist der Boden viele Meilen weit nur mit fußhohen Gräsern bedeckt. Ehedem weideten in den Prärien überall zahllose Büffel. Auf diese machten die Indianer Jagd, um sich mit Nahrung und Kleidung zu versorgen. Seit Jahrzehnten aber sind die Büffelherden sehr zusammengeschmolzen, und an die Stelle der Indianer sind Ansiedler getreten. Diese treiben Viehzucht und verwandeln die Prärien mit dem Pfluge in fruchtbare Ackerfelder.



Wigwams der Indianer.

2. Ehemals bewohnten die Indianer, auch Rothhäute genannt, den ganzen Erdteil. Jetzt sind sie aber durch die Europäer nach dem fernem Westen verdrängt worden. Weitans die meisten Indianer findet man gegenwärtig in dem sogenannten „Indianergebiet“, das ihnen die Regierung überwiesen hat. Hier treiben sie vielfach nach Art der Europäer Ackerbau und Viehzucht, bauen sich Häuser und Scheunen und schicken sogar ihre Kinder in die ihnen errichteten Schulen. Nur etwa ein Drittel aller Indianer der Union führt noch wie ehemals ein Jägerleben und wohnt in Zelten (Wigwams), welche die Form eines umgestürzten Trichters haben. Als ihre größten Feinde sehen die Indianer die „Weißen“ an, die ihnen ihr Jagdgebiet raubten. Darum fallen die Indianer auch nicht selten über die weißen Ansiedler her, verbrennen ihnen die Farm und töten die Bewohner oder schleppen sie als Gefangene mit sich fort. Dem getödteten Feinde wird sofort die Kopfhaut (Skalp) abgezogen, da nach dem Glauben der Indianer ein skalploser Mensch nicht in die „ewigen Jagdgründe“ gelangen kann. Eine große Anzahl solcher Skalpe an seinem Gürtel zu haben, ist der Stolz eines jeden Indianers.